

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11-12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht
angenommen, mündliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinzahlung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeliefert Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 41

Cilli, Mittwoch, den 22. Mai 1912.

37. Jahrgang.

Deutscher Nationalver- band und Sozial- demokratie.

Vor einigen Tagen hat das „Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich“, die „Arbeiter-Zeitung“, an leitender Stelle Betrachtungen über die „beliebten Separatisten“ angestellt. Das Organ der deutschen Sozialdemokratie forschte den Gründen nach, die dazu führten, daß die tschechischen Genossen, die sich aus der internationalen Umschlingung losgelöst haben, jetzt sich einer so auffallenden Beliebtheit bei allen tschechischen bürgerlichen Parteien nicht bloß, sondern, wie die „Arbeiter-Zeitung“ bemerkt zu haben glaubt, auch bei den übrigen Parteien im Abgeordnetenhaus, insbesondere aber auch bei den Deutschen erfreuen. Die „Arbeiter-Zeitung“ ist dabei zu dem Schlusse gekommen, daß diese Beliebtheit der Separatisten nur erreicht werden konnte, durch das vollständige Preisgeben der sozialdemokratischen Grundsätze, durch das Verlassen des internationalen Bodens, auf dem die Sozialdemokratie sonst steht und daß in dieser Erscheinung der Beliebtheit der Separatisten im Abgeordnetenhaus recht deutlich zum Ausdruck komme, daß man es in den Separatisten gar nicht mehr mit Sozialdemokraten zu tun habe. Durch den ganzen Artikel ging ein unverkennbarer wehmütiger Zug. Das Organ der „deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich“ neidete gewissermaßen doch den Separatisten die Beliebtheit bei den tschechischen bürgerlichen Parteien, stand sie ja doch noch unter dem unmittelbaren Eindrucke der wüsten Schimpfereien, die die deutschen Genossen durch einen ihrer Führer kurz vorher gegen die deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses in Szene gesetzt hatten.

Rache.

Aufzeichnungen eines Arztes. — Aus dem Russischen von E. Thomsen.

Ich machte als Arzt den russisch-japanischen Krieg mit und hatte Dienst im Lazarett der Kaiserin von Rußland in Muthen. Wir waren mehrere Ärzte, aber nur wenige Rote Kreuz-Schwester. Unter diesen fiel durch ihr eigentümliches Benehmen Schwester Dolores auf. Wurde ein Verwandter gebracht, blieb sie wie versteinert stehen und staunte ihn mit erschrockenen Augen an, als ob ihr erwähltes Amt als Pflege Schwester ihr zu schwer würde. Nach kurzer Zeit änderte sie jedoch ihr Wesen und sie war bald wieder die ruhige besonnene Schwester, die mit unendlicher Geduld ihren Pflichten nachging.

Obgleich die Verhältnisse die traurigsten waren und unserm Nationalstolz schwere Wunden geschlagen wurden, gab es doch Augenblicke, wo wir alles um uns vergaßen und in der Erinnerung an frühere Zeiten etwas Ablenkung für das jetzige Unglück suchten. Ein jeder von uns pflegte dann einiges aus seinem früheren Leben zu erzählen. Welterschütternde Dramen waren es ja nicht, die uns heimgefußt hatten, aber das Erzählte hielt uns doch in seinem Banne.

Und eines Tages kam auch die Reihe an Schwester Dolores. Sie begann:

„Wenn Sie unter diesen traurigen Zuständen, unter denen wir hier beisammen sind, noch geneigt sind, eine traurige Beichte zu hören, so will ich Ihnen meinen Lebensgang erzählen.“

Und merkwürdig. Wenige Tage nach der Besprechung der Beliebtheit der tschechischen Separatisten hat die „Arbeiterzeitung“ aus einem bürgerlichen Organe, noch dazu aus einem wirklich manchesterlich gehaltenen deutschböhmisches Provinzblatt, der „Reichenberger Zeitung“, einen Artikel vollinhaltlich abgedruckt, der das Verhältnis zwischen dem Nationalverbande und der Sozialdemokraten deutscher Zunge besprach. Der Verfasser des Artikels ist der Abgeordnete Zentker, der bekanntlich außerhalb des Nationalverbandes steht. Er ist ein sogenannter „Wiener freisinniger Abgeordneter“, womit eine besondere Parteigattung gekennzeichnet erscheint, ein Abgeordneter, der zwar von Deutschen gewählt ist, aber in keinem deutschen Verbände Platz findet, weil ihm eben alle anderen Fragen, auch die in nebelhaftester Ferne gelegenen näherliegen, als irgend eine national-deutsche. Zentker ist der Abgeordnete, dessen ausdrückliche Ablehnung im Nationalverbande seinerzeit bekanntlich besonders vermerkt wurde. Und abgelehnt wurde er eben aus Gründen politischer Reinlichkeit, weil der Nationalverband sich sagen mußte, daß ein Abgeordneter, der vor seiner Wahl als Mitarbeiter einer Zeitung die Hauptaufgabe in der Beschimpfung des Nationalverbandes gesehen hat, doch nicht nach erfolgter Wahl zum Abgeordneten gerade in diesem beschimpften Nationalverbande Platz nehmen kann. Dieser mit diesen Worten genügend gekennzeichnete Abgeordnete Zentker hat nun durch seine Äußerungen in der „Reichenberger liberalen Zeitung“, über „Nationalverband und Sozialdemokratie“ den Wohlgefallen der „Arbeiterzeitung“ erregt. Er hat dabei auch das Verhältnis zwischen den Sozialdemokraten anderer Zungen und den bürgerlichen Parteien anderer Nationen im österreichischen Abgeordnetenhaus erörtert und konnte in sachlicher Uebereinstimmung mit den Erörterungen der „Arbeiterzeitung“ über die Beliebtheit der Separatisten feststellen, daß weder bei Tschechen, noch bei Polen und Italienern ein derartiges Kampferhältnis zwischen Sozialde-

mokraten und Nichtsozialdemokraten bestehe als wie gerade auf deutscher Seite. Zentker forschte nun den Gründen nach und ist da als Abgeordneter von sozialdemokratischen Gnaden zu der Behauptung gelangt, daß natürlich nicht die Sozialdemokraten an dem gespannten Verhältnisse Schuld tragen, sondern einzig und allein der Nationalverband und in diesem insbesondere die Deutschradikalen. Die Haltung der Deutschradikalen gegen die Sozialdemokraten sei eben eine so schroffe, daß eine Annäherung sich nicht vollziehen könne, die Deutschradikalen und andere Deutschnationale sehen die Hauptaufgabe darin, den Sozialdemokraten den Boden abzugraben und auf deren Kosten Mandate zu gewinnen. Dann wird des weiteren auseinandergesetzt, daß die Sozialdemokraten eigentlich mindestens eine ebenso gute nationale Partei seien, wie alle anderen bürgerlichen und daß sie insbesondere den Christlichsozialen in nationaler Beziehung vorzuziehen wären. Zentker versteigt sich dabei so weit, zu sagen, daß man es für das größte Unglück halten müsse, wenn die Klamme des Hasses zwischen Sozialdemokraten und Nationalverband durch neue Brandstoffe immer mehr angefacht werde und er behauptet, es sei eine Pflicht des Nationalverbandes, einen Weg zu den nationalen Empfindungen der deutschen Sozialdemokraten zu finden. Mit diesem Satze allein sind die Ausführungen des Herrn Zentker am besten gekennzeichnet. Er geht von Voraussetzungen aus, die an sich schon ganz unhaltbar sind. Er spricht von einem nationalen Empfinden, bei einer Parteigruppe, die ihren Stolz im Gegensatz zu allen anderen sozialdemokratischen Gruppen darin sieht, eben jedes nationale Empfinden von sich zu stoßen. Dagegen ist aber Zentkers Meinung, daß die nationale Phalanx die Angehörigen aller Klassen umfassen muß, und der nationale Kampf unabhängig vom Klassenkampf geführt werden müsse und daß darum gerade die Deutschen ihre Mitarbeiter nicht abstoßen dürfen, zweifellos einwandfrei, wenn auch allerdings nicht neu und vor allem anderen nicht als geistiges

lautes Wehklagen und zornige Stimmen. Ehe wir aber unsere Wohnung erreicht hatte, ertönte ein sarkastisches Pfeifen. Unmittelbar darauf stürzten zwei Männer die Treppe hinauf, stießen uns beiseite und verschwanden in unserer Wohnung. Einige Sekunden später kamen sie wieder und schleppten unseren Vater zwischen sich. Seine Züge waren verzerrt und vor seinem Munde stand Schaum. Er sah uns nicht, wo wir zitternd in einer Ecke standen. Hinter ihm kam ein Herr in kostbarem Pelze mit einem bösen Gesicht und schrie fortwährend: „Dieser Hund hat mich angegriffen! — Das sollst Du büßen! Elender!“

Als wir unsere Wohnung betraten, fanden wir sie in wilder Unordnung, aber von der Mutter keine Spur — auf unsere Rufe erhielten wir keine Antwort. Schließlich fanden wir sie in einer Blutlache unter der umgeworfenen großen Standuhr liegen.

Drei Tage blieb sie uns noch, dann waren wir mutterlos. In einigen lichten Augenblicken hatte sie den Vorgang niedergeschrieben und unserem Freunde Wassilowitsch übergeben mit der Bitte, meinem Bruder die Aufzeichnungen an dem Tage seiner Großjährigkeit zu geben.

Wassilowitsch verstand es, einflussreiche Persönlichkeiten für unser Schicksal zu interessieren und so konnte mein Bruder studieren. Ich selbst durfte mein musikalisches Talent ausbilden lassen. So vergingen sechs Jahre.

An seinem 21. Geburtstage gab mir Boris den Brief der Mutter. Er lautete:

„Meine geliebten Kinder! Ich weiß, daß mir nur knappe Zeit hier auf Erden beschieden ist, und

Die Ehe meiner Eltern war eine überaus glückliche, wenn sie auch gerade nicht mit irdischen Gütern gesegnet war. Mein um drei Jahre älterer Bruder Boris und ich waren der Eltern höchstes Glück. Mein Vater war ein kleiner Ministerialbeamter und hatte das Glück, in seinem Vorgesetzten einen menschenfreundlichen Mann zu finden, der ihm wohlwollend zur Seite stand. Eines Tages kam Wassili Wassilowitsch — so hieß dieser Beamte — unvermutet in unser Haus. Es war nach dem Abendessen und meine Eltern pflegten dann zu musizieren. Mein Vater spielte die Balalica und die Mutter sang dazu mit süßer, melodischer Stimme. Wassilowitsch, dem mein Bruder aufgemacht hatte, ohne daß die Eltern das Klingeln gehört hatten, blieb erstaunt stehen. „Aber Kinder,“ rief er, „solche Talente läßt man doch nicht im Stillen blühen, damit könntet Ihr ja viel Geld verdienen. Ich werde Euch zu gesellschaftlichen Unterhaltungen empfehlen.“ Er hielt Wort und meine Eltern ernteten sowohl Lob als klingenden Lohn.

Eines Tages kam Wassili Wassilowitsch und sprach: „In vierzehn Tagen gibt der Chef der Geheimpolizei eine Gesellschaft und ich habe Euch empfohlen. Tut Euer Bestes.“

Der Abend kam heran. Meine Mutter hatte eben ihre Toilette beendet, als sie noch ein paar wilde Rosen in ihr herrliches Haar steckte. O, wie war sie schön! Plötzlich schrie sie auf: „O weh, ich habe mich an einem Dorn verletzt, das ist ein schlechtes Omen; am liebsten bliebe ich zu Hause.“

Als wir am nächsten Tage aus der Schule kamen, sahen wir einen Wagen vor unserer Haustür stehen. Auf der Treppe angelangt, hörten wir

Eigentum des Herrn Zenker. Was er da sagt, ist eben der Grundsatz der Deutschnationalen und sie werden der Aufgabe, auf die Arbeiterschaft, die Herr Zenker ganz nach dem Muster der Sozialdemokratie mit der sozialdemokratischen Partei identifiziert, für die nationale Sache heranzuziehen, durch die Organisierung der nationalen Bewegung in der Arbeiterschaft vollauf gerecht.

Wenn nun die Sozialdemokratie unter der Führung der Herren Dr. Adler und Seiz wirklich für die nationale Sache zu gewinnen wären und ihr nicht als deren ärgster Feind gegenüberstünden, so brauchten sie sich nur darauf zu beschränken, das nationale Empfinden in der Arbeiterschaft sich ruhig entwickeln zu lassen. So sehen sie aber gerade in den organisierten Arbeitern mit nationalem Empfinden ihre größten Gegner, die mit allen, auch den schärfsten Mitteln zu bekämpfen als oberste sozialdemokratische Pflicht hingestellt wird. Herrn Zenkers Auseinandersetzungen mögen den Herren Sozialdemokraten gefallen, sie werden aber gerade in nationalen Kreisen nicht die Ablenkung, die Herr Zenker wünscht, herbeiführen und nicht erreichen, daß man nur um einer liberalen Phrase willen den nationalen berechtigten und notwendigen Kampf gegen die Sozialdemokratie auf deutscher Seite einschränkt oder gar aufgibt. Hier wird sich das Verhältnis erst dann ändern und von den „beliebten Sozialdemokraten deutscher Zunge“, die Herr Zenker gern sehen möchte, wird man erst sprechen können, bis sich in der Sozialdemokratie um Herrn Dr. Adler herum die Verhältnisse so gestaltet haben, daß sie denen auf tschechischer Seite gleich sind. Das aber zu erwarten ist ausgeschlossen, so lange die Sozialdemokraten deutscher Zunge ihre jetzigen Führer noch haben.

Deutscher Lehrherrenbund.

Am 16. d. fand in Marburg im weißen Saal bei Götz die gründende Versammlung des Deutschen Lehrherrenbundes für Untersteiermark statt. Der Obmann des Marburger Handelsgremiums, Gemeinderat Karl Wolf, eröffnete die Versammlung. Gewählt wurden die Herren Wolf zum Vorsitzenden, Scheidbach zum Schriftführer.

Kammerrat Mörtl aus Gillschilbertheil schilderte den Umstand und die Folgen davon, daß das deutsche Handwerk und Gewerbe im Unterlande so wenig deutsche Lehrlinge bekomme und fast ausschließlich auf slowenische Lehrlinge angewiesen sei; unter solchen Umständen könne es nicht Wunder nehmen, wenn das deutsche Handwerk nicht vorwärts komme. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen besprach Redner ausführlich die Aufgaben und Ziele des Deutschen Lehrherrenbundes und machte eine Anzahl auf die

Verwirklichung dieser Aufgaben abzielende Vorschläge, welche mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

In die Hauptleitung wurden gewählt: aus Marburg Landtagsabgeordneter Neger, Franz Roschanz, Rupert Eisl, Josef Baumeister, J. Letonia, Karl Haber, Otto Polezeg, Ed. Swoboda, Raimund Pierzer und Zollenstein (die vorgeschlagenen Herren K. Pfirmer, J. Pavlicek und A. Käfer hatten die Wahl abgelehnt); aus Pettau Josef Drnig, Konrad Retola, Masten, Alois Muchitsch und Karl Reisinger; aus Gillschilbertheil, Mastnak, Klarer, Kürbis und Mörtl. Insgesamt sind 30 Hauptleitungsmitglieder zu wählen; die noch übrig bleibende Anzahl von Hauptleitungsmitgliedern wurde auf die anderen deutschen Orte Untersteiermark verteilt. In den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren Karl Wolf, Franz Pavlicek und Masthold.

Abgeordneter Wastian verwies zuerst darauf, daß es ein in nationaler, sozialer und kultureller Hinsicht bedeutungsvolles Werk sei, welches heute geschaffen wurde, vorausgesetzt, daß der Deutsche Lehrherrenbund für Untersteiermark auch tatsächlich arbeitet und nicht bloß die Vereinsstatistik um eine Nummer vermehrt. Der hohen Bedeutung von Handel, Handwerk und Gewerbe für unsere Nation und Kultur entsprechen auch die Angriffe, denen diese Stände ausgesetzt sind. Wenn aber diese zur gesunden Selbsthilfe schreiten und von der ihnen innewohnenden Kraft und Macht Gebrauch machen, so werden diese Männer nicht zu verdrängen sein. Abgeordneter Wastian kritisierte die Kompetenzverschiebungen in den Ministerien, welche die ruhige und sichere Entwicklung der Gewerbeentwicklung unterbinden, besprach die Steuerpolitik der Regierung, welche der Entwicklung des Handwerkes und des Gewerbes ebenfalls Fußangeln unterlege und trat mit warmen Worten für einen festen organisatorischen Zusammenschluß dieser Berufsgruppen ein, damit durch eine solche Organisation den Abgeordneten ein fester Rückhalt geboten und auf die Regierung ein nachhaltiger Druck ausgeübt werden könne. Abgeordneter Wastian sprach dann als Obmann der Südmärk. Die Südmärk war sich stets der hohen nationalen Bedeutung des Schutzes von Gewerbe und Handwerk voll bewußt; die Prämien, welche die Südmärk widme, legen Zeugnis davon ab, wie sehr sie die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses einschätzt. Die Südmärk wird auf dem Gebiete der Waisenspflege gewisse Zusammenhänge mit dem Lehrlingswesen und der Schaffung eines tüchtigen handwerklichen und gewerblichen Nachwuchses zu finden wissen, damit diesem Teile unseres Volkes an der Sprachgrenze ein nie versiegender Brunnen der Weiterbelebung und Kräftigung durch eine junge standesbewußte und standesstolze Garde gewährleistet ist. Hiefür wird die Südmärk erhebliche Opfer bringen. Die Mitglieder des Deutschen Lehrherrenbundes, so fuhr der Redner fort, sollen den jungen Nachwuchs nicht nur beruflich ausbilden, sondern

ihm auch sittliche Imponderabilien ins Leben mitgeben. Ruhig und zielbewußt soll der Bund arbeiten, alle Leben gebenden Quellen erschließen und die Südmärk wird treuer Waffengefährte sein. Wastian schloß unter stürmischem Beifall.

Abgeordneter Wastian stellte ebenfalls die Selbsthilfe als den bedeutsamsten Faktor hin. Er besprach die charakteristische Kürzung der Summe für Gewerbeentwicklung durch die Regierung, welche erst durch das Einschreiten der gewerbefreundlichen Abgeordneten wieder rückgängig gemacht werden konnte, verwies auf die stets ärger werdende Lehrlingsnot und auf das stets ärger werdende Hindrängen zum Staatsdienst, der ohnehin bereits eine bedenkliche Hypertrophie aufweise, und beglückwünschte den Deutschen Lehrherrenbund zur Lösung jener Aufgaben, die er sich stellte und welche der Redner näher erläuterte. Abgeordneter Wastian drückte schließlich den Wunsch aus, daß sich auch Nichtstandesgenossen, welche dem Bunde als unterstützende Mitglieder beitreten, sehr zahlreich finden mögen. Der Deutsche Lehrherrenbund bilde ein neues Glied in der Kette der Selbstschutzmäßigkeiten für Gewerbe und Deutschtum. (Großer Beifall.)

Es sprachen dann noch die Herren Kammerrat Zollenstein, Gemeinderat Scheidbach, Gemeinderat Lendler, Gemeinderat und Gewerbevereins-Obmann Pavlicek, Kammerrat Mörtl und Berna aus Gillschilbertheil und Retola aus Pettau und andere.

Politische Rundschau.

Parlamentarisierungswünsche.

Anlässlich der Erkrankung des österreichischen Ministerpräsidenten sind wieder allerlei Gerüchte über eine bevorstehende Rekonstruktion, beziehungsweise Parlamentarisierung des Kabinetts aufgetaucht. Ihren Ausgang nahmen sie vom Lager der tschechischen Parteien und damit ist auch wohl schon ihre Tendenz gekennzeichnet. Parlamentarisierung des Kabinetts bedeutet die Tschechisierung wichtiger Verwaltungszweige; die Deutschen haben allen Grund sich dagegen zu wehren und werden hiebei durch die Gesamtlage der Monarchie gestützt, die besonders in den gegenwärtigen schwierigen Zeitläuften eine andere Regierung als die einer über den Parteien stehenden objektiven Verwaltung nicht verträgt. — Wenn gesprochen wird, daß der unzufriedene Gesundheitszustand des Ackerbauministers Dr. Braß und des Handelsministers v. Köhler eine Rekonstruktion des Kabinetts schon in nächster Zeit nötig machen werden, so ist zu bemerken, daß es natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß der eine oder andere Minister sich aus Gesundheitsrücksichten zurückzieht, auf keinem Falle würde aber sein Nachfolger aus anderen als aus administrativen Gründen ernannt werden. —

doch ist mein Herz nicht voll des großen Friedens, der uns Gläubigen sonst in die Ewigkeit Gottes zu geleiten pflegt. Meine Seele und mein kurzes Dasein kennt nur das eine Wort — „Rache“. — Die Hoffnung, daß Du, mein geliebter Sohn Boris, den Vater rächen wirst, versöhnt mich mit dem Sterben. So wisse denn: Euer Vater schmachtet in Sibirien, ein lebendiger Toter! Der Unmensch, der dies vollbracht, ist Sergius Dimidow. Ihr werdet Euch erinnern, wie schwer mir der Gang zu seinem musikalischen Abend wurde. Es war eine böse Ahnung! Nachdem wir die vorgeschriebenen Musiknummern ausgeführt, ernteten wir viel Beifall. Sergius Dimidow gefiel es in eigener Person, uns seine volle Zufriedenheit auszusprechen; dann wurden wir entlassen.

Am nächsten Vormittag klingelt es, und in der Annahme, daß Euer Vater vergessene Schriftstücke holen will, mache ich die Tür auf. Wer beschreibt mein Erstaunen, als Sergius Dimidow vor mir steht: „Mein Töbchen! Freust Du Dich über mein Kommen? Du wilde Rose kannst es viel besser haben in meinem Treibhause.“ Mit diesen Worten umfaßte und drängte er mich in das Zimmer zurück. Ich war keines Wortes mächtig, doch als ich seinen heißen Atem fühlte, stieß ich einen gellenden Hilferuf aus und sehe plötzlich Euren Vater hinter Dimidow stehen. Wie ein Tiger stürzte er sich auf diesen und beide rangen mit gleichen Kräften. Als sie bei der großen Standuhr waren, neben der ich stand, fällt diese um und ich komme unter sie zu liegen. Ich stöhnte schwer auf und dies veranlaßte unseren Vater, seinen Griff etwas zu lockern. Dimidow bekam seinen Arm frei und bewegte ihn, um

seine Pfeife an den Mund zu worauf setzen, seine Handlanger sofort zur Stelle waren. — „Der Hund hat mich angegriffen,“ rief er, „gebt ihm sechzig Peitschenhiebe und dann nach Sibirien mit ihm!“

Eine Ohnmacht befiel mich, aus der ich nur allmählich wieder in die Wirklichkeit zurückkam. Die heilige Mutter Gottes hat mir die Gnade gespendet, daß ich Euch, meine geliebten Kinder, diese Zeilen als Vermächtnis geben kann. — Die Schutzheilige und ihre Engel mögen Dich und Sonja schützen und Dir Kraft geben, Deine Eltern zu rächen! An Gottes Throne sehen wir uns nieder. Es segnet Euch geliebte Kinder Eure Mutter.“

Von dem Tage an sann Boris nur auf Rache. „Es wäre das einfachste, den Lumpen zu töten,“ sagte er, „aber das genügt mir nicht, er muß leiden, und zwar muß man ihn treffen in dem, was er am liebsten hat.“

Boris und ich sahen uns selten. Er arbeitete in einem chemischen Laboratorium und ich betrieb meine musikalischen Studien.

Eines Abends schrieb er mir folgenden Brief:

„Liebe Sonja! Lese die morgige Zeitung und gib acht, ob Du den Namen des Lumpen findest. Ist dies der Fall, so weißt Du, daß ich den Vater gerächt habe. Suche nicht auch Du, Dich zu rächen, aber kommt eine Gelegenheit, so weiche nicht aus. Lege vorsichtshalber unseren Namen ab und nenne Dich Ljubidow.“

Dein Bruder Boris.“

Voll banger Ahnung ging ich zu Wassilowitsch. Dieser lag krank im Bette und hatte nichts gehört.

Am nächsten Morgen fiel mir unter der Rubrik „Unglücksfälle“ folgende Mitteilung auf:

„Wieder ein ruchloses Attentat der Nihilisten, dessen Opfer die junge Tochter des Chefs der Geheimpolizei Dimidow geworden ist. Die junge Dame machte eine Spazierfahrt auf dem Newski Prospekt, als plötzlich ein junger Mann zum Wagen hinstürzte und eine Bombe in denselben schleudert. Dem armen Opfer wurde ein Auge und ein Arm weggerissen. Dem Schleuderer der Bombe wurde der Kopf abgerissen. Auf seiner Brust stand tätowiert: „Rache für Iwan Kowilow.“ Wer ist J. K.? Sergius Dimidow wird wohl nichts unversucht lassen, um dem Geheimnisse auf die Spur zu kommen.“

Ich stand nun ganz allein in der Welt. Wieder vergingen einige Jahre. Es war mir gelungen, durch Empfehlungen meiner Lehrer in die besten Kreise Petersburgs zu kommen, und mein Gefangsunterricht wurde sehr geschätzt. So kam ich in das Haus des Grafen Gregor Surow, dessen Tochter ich unterrichtete. Sie war ein liebes Kind und hielt viel von mir. Auch die Eltern waren mir wohlgenigt, und so wurde ich öfter zu kleinen geselligen Abenden herangezogen. Eines Tages war wieder ein kleiner musikalischer Kreis in dem gräflichen Hause versammelt. Die junge Gräfin Maria und ich hatten ein Duett von Rubinstein gesungen. Als wir geendet hatten, kam ein junger Offizier auf uns zu und stellte sich mir als Leutnant Pretschulin vor. Es lag so viel vornehme Natürlichkeit und lebenswürdige Zuverlässigkeit in seinem Wesen, daß jeder ihn gern haben mußte. Er schien auch der Liebling aller zu sein. Wir sahen uns später öfter bei der gräflichen Familie. Eines Tages fragte er,

Vor vollständiger Vereinigung der böhmischen Frage ist die Bildung eines Koalitionskabinetts ganz ausgeschlossen.

Der allslawische Sokolkongress in Prag.

Tschechischen Blättermeldungen zufolge ist eine Abordnung des Komitees des allslawischen Sokolkongresses unter Führung eines tschechischen Abgeordneten bei einigen Ministern erschienen, um sie für den Kongress zu interessieren; unter anderem soll der Kriegsminister die Prager Kasernen für die Unterbringung der auswärtigen Sokolisten zur Verfügung stellen. Der Arbeitsminister Trnka soll nach den erwähnten Meldungen seinen Besuch des Kongresses in Aussicht gestellt haben. Das klingt indessen nicht wahrscheinlich. Der Kongress ist eine ausgesprochen panslawistische Veranstaltung und zur Festhymne ist das bekannte Geliebte gegen die Deutschen „Hej slované“ erklärt worden. An einem derartigen Kongresse kann weder ein österreichischer Minister teilnehmen, noch kann die Veranstaltung irgendeine amtliche Förderung erfahren.

Tschechische Politik.

Der Jungtschechenführer Dr. Kramarsch ist manchmal von einer überwältigenden Offenheit. Von einem englischen Blatte interviewt, sprach er über den Gegensatz der Tripelentente und dem Dreibund und bemerkte dazu: „Es wäre sehr vorteilhaft, wenn finanzielle und wirtschaftliche Kooperation zwischen Böhmen und Frankreich oder vielmehr mit der ganzen Tripelentente etabliert werden könnte. Wir verlangen für unsere Freundschaft keine Belohnung. England und Frankreich könnten mit uns jetzt gute Geschäfte machen, was natürlich das Freundschaftsverhältnis zu uns nur bessern könnte. Wir haben Finanzinstitute ersten Ranges in Böhmen. Die französischen und englischen Finanziers zögern, eine neue Bank in Prag zu gründen. Deshalb sollten sie nicht mit den bereits bestehenden kooperieren?“ Unter dem Deckmantel einer wirtschaftlichen Kooperation zwischen Tschechen und Franzosen und Engländern schlägt also Dr. Kramarsch ein regelrechtes Komplott gegen die auswärtige Politik der Monarchie vor. Die tschechischen Banken brauchen Geld, um ihre mit starkem Risiko verbundene Politik der wirtschaftlichen Durchdringung Deutschösterreichs fortzuführen. England und Frankreich sollen dieses Geld vorschießen und dafür werden die Tschechen umso nachdrücklicher gegen das deutsch-österreichische Bündnis agitieren und minieren. — Wie man sieht, hat die tschechische Politik sich seit der Pilgerfahrt Niegers nach Moskau und dem berücksichtigten tschechischen Memorandum an Napoleon III. nicht geändert.

Zuspitzung der ungarischen Krise.

Der Nachfolger des Grafen Khun, Herr v. Lufacs, hat mit seinen auf die Herstellung der Arbeits-

fähigkeit im ungarischen Abgeordnetenhaus abzielenden Verhandlungen bisher kein Glück gehabt. Sowohl die Kossuthgruppe als auch die Justypartei haben seine Vorschläge abgelehnt, dagegen Justiz seine früheren Forderungen insofern noch gesteigert, als er jetzt nicht für die definitive Erledigung der Wehrreform, sondern schon für ein einjähriges Provisorium die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes fordert. — Bleibt es dabei, dann müßte es im ungarischen Abgeordnetenhaus bereits im Laufe der nächsten Woche zu ersten Zusammenstößen kommen. Man glaubt indessen, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und noch ein Versuch gemacht werden wird, zu einem Einvernehmen zu gelangen. Die Grundlage, auf der Herr v. Lufacs verhandelt, war folgende: Die Regierung verpflichtet sich bis zum Herbst die Wahlreformgesetze einzubringen, dagegen ist seitens des Abgeordnetenhauses die definitive Wehrreform zu erledigen. Um aber das Junktim zwischen beiden festzuhalten, sollen die Gesetze über die Wehrreform (Festsetzung des erhöhten Rekrutentontingents für zwölf Jahre) erst im Februar nächsten Jahres in Kraft treten, wenn der ungarische Reichstag bereits wenigstens das grundlegende der Wahlreformgesetze erledigt haben wird. Für die Zeit bis dahin sollen aber das erhöhte Rekrutentontingent und die entsprechenden Dienstleistungen provisorisch für ein Jahr bewilligt werden. — Es ist nicht anzunehmen, daß Herr v. Lufacs in der Lage ist, von diesen Vorschlägen abzugehen, nur über die Ausdehnung des neuen Wahlrechtes läßt sich noch verhandeln, und kommt es da zu keinem Einvernehmen, dann dürfte wahrscheinlich doch die Auflösung des ungarischen Abgeordnetenhauses erfolgen.

Aus Stadt und Land.

Hundertjähriges Erzherzog Johann-Gedenk-, Fest- und Freischießen in Cilli vom 12. bis 19. Mai 1912.

Die Preisverteilung fand am Sonntag, den 19. d. M. abends im Saale des „Deutschen Hauses“ bei Konzert der Cillier Musikvereinskappele und Gesangsvorträgen der beiden Cillier Männergesangsvereine unter überaus zahlreicher Beteiligung der einheimischen und fremden Schützen und der Bevölkerung Cillis statt. Der Oberschützenmeister der Bürgerlichen Schützengesellschaft in Cilli Herr Gustav Stiger begrüßte die Erschienenen, insbesondere Bundesoberschützenmeister-Stellvertreter kaiserl. Rat Gerstle aus Wien, Landeschützenmeister Gewerken Hans Pengg Edlen von Auheim aus Thörl, den Bürgermeister der Stadt Cilli, Dr. Heinrich Jabornegg Edlen von Altenfels, die Vertreter des hiesigen Offizierskorps, die erschienenen Schützen-

brüder aus Nah und Fern und die anwesenden liebwerten Gäste und Freunde des Schützenwesens, gleichzeitig dankte er dem Schützenmeister Herrn Friedrich Jakowitsch und dem Fritz Jakowitsch, die sich um die Durchführung des Schießens besondere Verdienste erworben.

Der Landeschützenmeister Hans Pengg Edler v. Auheim gab seiner Freude über die schöne Entwicklung des Schützenwesens in Cilli und über den strammen Schützengeist, der unter den Schützen der Stadt herrscht, in kurzen treffenden Worten Ausdruck. Der Bürgermeister Dr. Heinrich Jabornegg Edler von Altenfels erläuterte in längerer, mit großem Beifalle aufgenommenen Rede die Entwicklung des Schützenwesens in Cilli, betonte die vor 100 Jahren erfolgte Eröffnung des damaligen Schießstandes durch seine kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann und sprach über die zum Abschlusse gebrachte Feier der hundertsten Wiederkehr des denkwürdigen Tages. Der Bundesoberschützenmeister-Stellvertreter kaiserl. Rat Gerstle aus Wien besprach sodann in berechneten Worten die Entwicklung des Schützenwesens im allgemeinen und hob besonders lobend die Entwicklung desselben in dem herrlichen Sannstädtchen Cilli hervor. Seine Worte, die er dem guten Einvernehmen des Offizierskorps mit den Cillier Schützen und der Bevölkerung von Cilli gewidmet hatte, entzettelten einen stürmischen Beifall unter allen Anwesenden. Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte er noch der reizenden Lage der Stadt selbst und deren herrlichen Umgebung und dankte für die gastfreundliche Aufnahme. Die reizvollen Klänge der Musik und die Liedervorträge der beiden Cillier Männergesangsvereine ließen die versammelten Schützen in später Nachtstunde nach vielen vergnügt verbrachten Stunden Abschied nehmen.

Nachstehend geben wir die Ergebnisliste der ersten fünf Sieger auf jeder einzelnen Scheibe nur für den besten Tiefschuß, da die übrigen Resultate erst ermittelt werden müssen.

Festscheibe: „Erzherzog Johann“: 1. Preis: Herr Julius Ruprich, Marburg, 400 R, 2 Teiler. 2. Preis: Herr Paul Hahn, Trieste, silberner Pokal von seiner kaiserl. Hoheit Erzherzog Friedrich, 53 T. 3. Preis: Herr Dentist Hoppe, Cilli, 300 R von den Frauen und Mädchen der Stadt Cilli, 63 1/2 T. 4. Preis: Herr Alois Kreidl, Brigen, 25 Dukaten der Stadtgemeinde Cilli, 106 1/2 T. 5. Preis: Herr Johann Schlemmer, Knittelfeld, 200 R vom Lande Steiermark, 117 T.

Tiefschußscheibe „Steiermark“: 1. Preis: Herr Hans Pengg Edler von Auheim, Thörl, 200 R, 65 T. 2. Preis: Herr Alois Kreidl, Brigen, 150 R, 132 1/2 T. 3. Preis: Herr Baron Mittis, Leoben, 120 R, 153 T. 4. Preis: Herr Heinrich Zischg, Bozen, 100 R, 153 1/2 T. 5. Preis: Herr Rudolf Weitschegg, Bozen, 60 R, 255 T.

Armeegewehrscheibe „Vaterland“: 1. Preis: Herr Franz Meiller, St. Pölten, 100 R, 65 T.

ob ich ihm nicht in meinem Hause Unterricht erteilen wollte. Er liebte die Musik leidenschaftlich und nur der Wunsch seines Vaters, ihn als Offizier zu sehen, hätte ihn gezwungen, auf die musikalische Laufbahn zu verzichten.

Ich wohnte bei einer deutsch-russischen Familie, der der Leutnant Pretschulin sehr gefiel. Nun folgte eine herrliche Zeit. Wir lebten beide nur für die Musik und sie wurde auch die Brücke, die unsere Herzen zusammenführte.

Noch war das bindende Wort nicht ausgesprochen. Aber ich fühlte mich glücklich und stolz, von diesem herrlichen Manne geliebt zu werden. Am nächsten Abend sollten wir uns wieder im gräflichen Hause Surow treffen. Vormittags ging ich hin, um nochmals mit der jungen Gräfin einige Duette zu üben. Diese gingen über Erwarten gut und uns blieb viel Zeit zum Plaudern. Gräfin Maria freute sich auf den Abend, da gute alte Bekannte ihr Erscheinen zugesagt hatten. Dieselben machten, wie sie sagte, fast gar keine Gesellschaften mit, aus Kummer über die einzige Tochter, die durch ein nihilistisches Attentat zum Krüppel geworden war.

Ich horchte auf und mein Herz klopfte zum Zerspringen in Erwartung, den Namen Dimidow zu hören. Meine Schülerin meinte nichtsahnend, daß ich durch den Vortrag eines Duettis mit Sergius Pretschulin wohl eine Einladung zu seinen Eltern erhalten würde. „Das heißt,“ sagte sie, „Sergius heißt eigentlich Dimidow, aber da der Name seiner Großeltern mütterlicherseits aussterben würde, hat er sich den Namen Pretschulin zugelegt.“

Ich weiß nicht, was oder wie lange Gräfin

Maria noch gesprochen hat, denn eine tiefe Ohnmacht befiel mich. Als ich wieder zu mir kam, hatte ich noch so viel Selbstbeherrschung, zu sagen, daß ich wohl zu schwach wäre, um des Abends erscheinen zu können.

Mit der letzten Aufbietung meiner Kräfte rief ich einen Schlitten und gab dem Kutscher die Adresse meines alten Freundes Wassilowitsch an. Diesem erzählte ich alles: auch meine Liebe zu Sergius. Aber ich beschwor ihn, mich vor den Nachforschungen desselben zu schützen. Wassilowitsch versprach dies, aber er war der Meinung, ich sollte vorläufig in seiner Familie bleiben, bis wir weitere Pläne fassen konnten. Was nun folgte, weiß ich nicht, denn ein heftiges Nervenfieber raubte mich für lange Zeit das Denken.

Ich erwachte zur Besinnung im Krankenhause, wo ich dann noch längere Zeit als Rekonvaleszentin weilte. Mein alter Freund hatte meinen Wirtsleuten erzählt, daß ich ganz unerwartet plötzlich verreisen mußte und wahrscheinlich nie mehr zurückkehren würde. Als ich wieder einigermaßen hergestellt war, durfte ich den Krankenschwestern in leichteren Fällen Hilfe leisten, und da sie meine Umsicht und leichte Hand lobten, reifte in mir der Entschluß, Krankenschwester zu werden. Als der Krieg ausbrach, meldete ich mich, denn was hatte ich zu verlieren?

Meine einzige Angst ist, daß ich Sergius unter den Verwundeten finden könnte.

Schwester Dolores schwieg und wir anderen fanden keine Worte für sie, sondern drückten ihr nur stumm die Hand. —

Der Krieg war zu Ende und ich weilte wieder in Petersburg. Meine Praxis nahm mich tagsüber

sehr in Anspruch und ich freute mich, wenn ich die Abendstunden einem wissenschaftlichen Werke in Ruhe widmen konnte.

Eines Abends klingelte es heftig an meiner Tür und einer meiner Kollegen, der auch den Krieg mitgemacht hatte, stürzte leichenblau ins Zimmer. „Lies,“ sagte er und reichte mir eine Petersburger Zeitung.

„Mord und Selbstmord. Heute morgens fand man den Leutnant Sergius Pretschulin tot im Bette und seine Pflegerin mit zerschmettertem Schädel tot auf dem Hopfpflaster. Leutnant Pretschulin hat den Krieg mitgemacht und kehrte unverwundet zurück. Vor einigen Wochen erkrankte er an Typhus, ging aber seiner Genesung entgegen. Die Pflegerin, die Rote Kreuz-Schwester war, hatte nur einen Tag ihres Amtes gewaltet. Auf dem Tische neben dem Krankenbette stand eine leere Flasche mit der Etikette „Gift“. Dieselbe war mit einem Papierstreifen umwickelt, auf welchem mit roten Buchstaben stand: „Letzte Rache für Iwan Romilow.“

Das Rätsel von damals taucht wieder auf. Wer wird's lösen?

Mein Kollege und ich sahen uns an und unsere Gedanken wanderten zu dem Abend im Lazarett von Mufden zurück, wo Schwester Dolores ihre Beichte ablegte. Wollte sie im Tode mit dem Geliebten vereint sein und war es ein gemeinsames gewolltes Sterben, oder waren es die Worte des Bruders: der Gelegenheit nicht auszuweichen, um den Vater zu rächen?

Auch wir standen vor einem Rätsel.

Arme kleine Dolores.

2. Preis: Herr Oberleutnant Steinböck, Klagenfurt, Herrenuhr, 106 1/2 T. 3. Preis: Herr Eduard Battis, Kärnten in Tirol, 60 R., 143 T. 4. Preis: Herr Oberleutnant Ullmar, Cilli, 50 R., 167 T. 5. Preis: Herr Oberleutnant Jost, Cilli, 50 R., 202 Teiler.

Laufscheibe (Keiler): 1. Preis: Herr Paul Guem, Graz, 80 R., 190 T. 2. Preis: Herr Baron Mittis, Leoben, 50 R., 274 T. 3. Preis: Herr Kurztaler, Domschale bei Laibach, 40 R., 402 T. 4. Preis: Herr Dr. Feuerlöcher, Graz, 30 R., 456 1/2 T. 5. Preis: Seine Excellenz Dr. Johann Graf von Meran 25 R., 456 1/2 T. Um den vierten Preis wurde gelost.

Stehbockscheibe: 1. Preis: Herr R. Lierl, Bruck, 80 R., 247 T. 2. Preis: Herr Sodia, Ferlach, 50 R., 264 1/2 T. 3. Preis: Herr Winkler, Sankt Leonhard im Passeiertale, 40 R., 266 T. 4. Preis: Alois Kreidl, Brigen, 30 R., 356 T. 6. Preis: Herr Adolf Rohmann, Turnau, 25 R., 433 T.

Im Wettbewerbe um die Gewehrmeisterschaft siegte als erster Herr Franz Meiller aus St. Pölten mit 358 Kreisen, als zweiter Herr Emil Bachmayer aus Traunstein in Bayern mit 343 Kreisen. Die Meisterschaft auf der Laufscheibe errang Herr Paul Guem aus Graz mit 67 Kreisen, die Meisterschaft auf der Stehbockscheibe Herr Winkler aus Sankt Leonhard im Passeiertale mit 34 Kreisen. Die weiteren Ergebnisse des Erzherzog Johann Gedächtnis- und Freischießens werden sofort nach Bekanntgabe berichtet.

Aus dem Justizdienste. Der Justizminister hat verlegt: den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Theodor Bezel in Illyrisch-Feistritz nach Laibach, die Richter Franz Pernus in Littai nach Krainburg, Ernst Stöckl in Gottschee nach Laibach, Johann Hutter in Rastensfuß nach Littai, Johann Sinkovic in Radmannsdorf nach Laibach, Dr. Otmaz Hödl in Voitsberg zum Landesgericht in Graz, Dr. Gottfried Mathiaschitsch in Windisch-Feistritz nach Marburg, Hermann Den in Gonobitz nach Gottschee, Dr. Karl Kurnig in St. Leonhard i. St. nach Gonobitz, Dr. Johann Schobenlechner in Radlburg nach Voitsberg; verlegen den Richtern des Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. August Grimschitz eine Richterstelle in Ferlach und Josef Toplak eine Richterstelle in St. Leonhard i. St.; weiter ernannt zu Landesgerichtsräten die Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Johann Gölls in Graz für Leoben und Dr. Anton Rojic in Cilli für Cilli, den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Rudolf Ulbrich in Judenburg für Leoben, zum Landesgerichtsrat den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Anton Mejanc in Reifnitz an seinem Dienort; zu Bezirksrichtern und Gerichtsvorstehern die Richter Dr. Kurt Förster in Graz für Mureck, Johann Brancic in Stein für Illyrisch-Feistritz, Adolf Röger in Gonobitz für Gonobitz, Dr. Robert Ogorenc in Littai für Zirknitz; zu Bezirksrichtern in Laibach den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Valentin Levicnik in Zirknitz und den Richter Dr. Mirko Ritter von Graselli in Laibach; endlich zu Richtern die Assistenten Vladimir Golia für Rastensfuß, Dr. Anton Stuhel für den Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten und Ernst Cham für Gottschee.

Von der Staatsanwaltschaft. Der Justizminister hat ernannt zum Staatsanwalt in Rudolfs-werth den Staatsanwalt Dr. Anton Kremzar in Laibach; zu Staatsanwälten unter Belassung an ihren Dienorten die Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Eduard Pajnic in Laibach und Dr. Max Pietsch in Graz; zu Staatsanwalt-Stellvertretern den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Georg Eiden von Racie in Gonobitz für Cilli, den Bezirksrichter Dr. Artur Wolff in Graz für Graz und den Bezirksrichter Dr. Adolf Kaiser in Laibach für Laibach; den Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Hermann Neuburger in Laibach und Dr. Franz Thuile in Klagenfurt wurde der Titel und Charakter eines Staatsanwaltes verliehen.

Trauung. In Pragerhof findet am 5. Juni die Trauung des Fräuleins Julitschi Tröster, Tochter des Südbahn-Restaurateurs Herrn Tröster in Pragerhof, mit Herrn Eduard Schulz, Assistenten der Südbahn in Laibach, statt.

Deutscher Handwerkertag in Cilli. Für den am Pfingstsonntag in Cilli abzuhaltenden Deutschen Handwerkertag gibt sich bereits in allen Gewerbe-Genossenschaften und sonstigen gewerblichen Vereinigungen Steiermarks und Kärntens lebhaftes Interesse kund. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt mitteilt, läßt das rege Interesse an

dieser Tagung jedenfalls aus Kärnten eine zahlreiche Beteiligung erwarten. Die Anmeldelisten, die von Genossenschaften, Vereinen, Verbänden, Einzelpersonen usw. ausgefüllt werden, wollen nun ehestens an die Handwerkerkanzlei in Graz, Normalgasse 4, eingeleitet werden. Auf mehrere Anfragen sei mitgeteilt, daß Fahrpreisermäßigungen auf der Südbahn nicht erwirkt wurden und daß auch von Graz aus kein Sonderzug eingelegt werden wird. Die Teilnehmer aus Graz und Umgebung wählen am Pfingstsonntag den Personenzug, der um 5 Uhr 47 Minuten früh von Graz, um 7 Uhr von Spielfeld, um 8 Uhr 13 Minuten von Marburg, um 9 Uhr vormittags von Pragerhof abgeht und um 10 Uhr 14 Minuten in Cilli eintrifft. Um halb 11 Uhr beginnt schon der Handwerkertag.

Südtiroler Deutscher Lehrerverein in Cilli. Am 15. d. M. fand im Turmzimmer des Deutschen Hauses die satzungsmäßige Hauptversammlung statt. Der Obmann Herr Ferdinand Porsche begrüßte die Erschienenen, vor allen den Lehrer Herrn Otto Dworschak aus Wöllan als neues Vereinsmitglied. Fräulein Auguste Ureuz erstattete den Ausschichtsbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß 4 Sitzungen des Ausschusses stattfanden, dessen Beratungen mit Gründlichkeit und Bedacht gepflogen wurden. Fräulein Irma Pichler brachte als Zahlmeisterin einen kurzen Geschäftsbericht, in welchem besonders auf die Einzahlung der Mitgliedsbeiträge mittelst Posterslagschein hingewiesen wurde. Herr Lehrer Porsche berichtete in sachlicher Weise über die außerordentliche Verbands-Abgeordnetenversammlung in Graz. Folgende Kundmachung fand einstimmige Annahme: „Der südtiroler Deutsche Lehrerverein in Cilli spricht seine tiefe Entrüstung über jene Vorgänge aus, die dazu führten, daß die Arbeitsfähigkeit des Landtages, auf den die Lehrerschaft ihre ganze Hoffnung setzen mußte, wieder zunichte wurde. Durch diese tief bedauerlichen Vorgänge muß in der Lehrerschaft der letzte Rest von Idealismus zerstört, das Gefühl der grenzenlosen Verbitterung verschärft und die Lehrerschaft der Gefahr der Proletarisierung preisgegeben werden. Die Lehrer Steiermarks müssen infolge dieser neuerlichen Enttäuschung das Vertrauen in sämtlichen Parteien, auch in jene, die sich in der Öffentlichkeit schulfreundlich nennen, verlieren. Der Südtiroler Deutsche Lehrerverein brückt trotzdem die Erwartung aus, daß die schul- und lehrerfreundlichen Abgeordneten die Lehrergehälterfrage als eine Notstands- und völkische Angelegenheit erachten und kein Mittel unverzogen lassen werden, an der Arbeitsfähigkeit des Landtages mitzuwirken beziehungsweise auf die Erfüllung der schon so oft als berechtigt erklärten Lehrerforderungen die erste Bedingung zur geordneten Entwicklung des heimischen Schulwesens zu verwirklichen.“ Zu dem Punkte der Tagesordnung „Freie Aussprache über Standesfragen“ brachte Fräulein Lehrerin Hildegard Kiezer einen trefflichen Bericht über einen volkstümlichen Koch- und Haushaltungskurs in Scharding. Der Besuch desselben wird empfohlen. Der Obmann machte die Anwesenden mit dem neu erschienenen Buche „Ebeltraut“, das ein pädagogisches Vermächtnis der gewesenen Lehrerin Friederike Hallada in Cilli darstellt, bekannt und forderte zur dessen Verbreitung und Abnahme auf. Zu Verbandsabgeordneten wurden das Fräulein Hildegard Kiezer und die Herren Porsche und Rodella gewählt. Letzterer übernimmt auch die Schriftführerstelle im Verein. Die nächste Versammlung findet am 8. Dezember in Cilli statt.

Die Pfingstwettspiele in Cilli. Der Deutsche Athletik-Sportklub hat sich für beide Pfingstfeiertage die Marburger Fußballmannschaft „Rote Elf“ zu Gäste geladen. Durch den Verlust mehrerer guter Wettspieler geschwächt, sah sich der Verein gezwungen, durch eifriges Training neue Kräfte wettspielfähig zu machen, die nun zu Pfingsten Gelegenheit haben werden, ihre Fähigkeiten zu zeigen und zu beweisen, ob sie imstande sind, die Farben des Vereines auch bei späteren schwereren Wettspielen zu vertreten. Die Mannschaft ist gebildet aus den neu für die Wettspiele aufgestellten Spielern und solchen der zweiten Mannschaft. Die Besten fehlen diesmal, da man auch den jungen Kräften Gelegenheit bieten will, öffentlich ihr Können zu zeigen. Was die Zusammenstellung anbelangt, so können wir sie kurz folgendermaßen skizzieren: Die Stürmerreihe, durchwegs neue Spieler, ist schneidig und dürfte nicht schlechter sein wie voriges Jahr. Die Deckung steht hinter der vorjährigen wohl zurück, doch besitzt sie im Mittelläufer einen verlässlichen Mann. Von der Verteidigung dürfte der rechte Mann eine Stütze der Mannschaft sein, während es dem linken noch an Übung fehlt. Im Tor steht eine neue Größe, die

wohl erst beweisen muß, daß das Vertrauen, das ihr diesen Posten verschafft hat, ein gerechtfertigtes ist. Die Liste der Spieler bringen wir erst in der nächsten Blattfolge. Die Marburger stellen eine stünke Mannschaft, die in der Frühjahrsspielzeit schon einige Wettspiele hinter sich hat und gut trainiert sein dürfte. Ueber ihre Spielfähigkeit ist soviel bekannt, daß sie scharfe Rivalen des Marburger Sportvereines sind und daher unserer jungen Mannschaft kein zu unterschätzender Gegner sein wird. Das erste Spiel findet am Sonntag, das Rückspiel am Montag bei jedem Wetter um halb 5 Uhr nachmittags statt. Karten im Vorverkauf sind im „Café Merkur“ zu haben.

Der Cillier Turnverein hat die untere Kegelbahn im Hotel „Möhr“ gemietet und eröffnet das Kegelschießen Freitag den 24. d. um 8 Uhr abends. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Evangelische Gemeinde. An den beiden Pfingsttagen werden um 10 Uhr vormittags Festgottesdienste abgehalten. Am Pfingstsonntag wird außerdem die diesjährige Konfirmation sowie daran anschließend eine Abendmahlsfeier stattfinden.

Die Bürgermeisterwahl in der Gemeinde Umgebung Cilli. Am Sonntag den 19. d. fand die durch den Rücktritt des klerikalen Gutbesizers August Suschnik notwendig gewordene Neuwahl des Bürgermeisters der Gemeinde Umgebung Cilli statt. Die beiden slowenischen Parteien hatten sich nach langen Verhandlungen geeinigt und so wurde der liberale Realitätenbesitzer und Gastwirt Anton Fazarin in Ostroschno mit 17 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Er erhielt somit eine Stimme über die absolute Majorität. Auf den Kandidaten der deutschen Partei, den Landwirt Georg Strentschan, entfielen 10 Stimmen. An Stelle des Anton Fazarin wurde der klerikale Klinar in den Gemeindevorstand gewählt. Außerdem wurden noch die Wahlen in die einzelnen Unterausschüsse vorgenommen, welche, da die Deutschen hiebei entsprechend Berücksichtigung fanden, einstimmig erfolgten.

In der Kirche bestohlen. Donnerstag wurde der Besitzerin Maria Mirnik aus Hochenegg in der Pfarrkirche in Cilli aus dem Sacke eine Geldtasche mit 114 R. entwendet.

Die neuen Zweikronenstücke wurden vom 20. d. an herauszugeben. Im Privatverkehr ist niemand verpflichtet, von den in beiden Staatsgebieten ausgegebenen Zwei-Kronenstücken mehr als 50 Kronen in Zahlung zu nehmen; von den Staats- und den übrigen öffentlichen Kassen dagegen müssen Zwei-Kronenstücke unbeschränkt in Zahlung genommen werden. Das österreichische Zwei-Kronenstück trägt im Avers das Brustbild des Kaisers mit folgender Umschrift: „FRANC. JOS. I. D. G. IMP. AVSTR. REX BOH. GAL. ILL. ETC. ET. AP. REX HVNG.“ Auf der Reversseite trägt dasselbe den kaiserlichen Adler, oberhalb desselben die Wertbezeichnung „II CORONAE“ und die Jahreszahl der Ausmünzung in römischen Ziffern als Umschrift, unterhalb des kaiserlichen Adlers die Wertbezeichnung 2 — Cor. und die Jahreszahl der Ausmünzung in arabischen Ziffern. Der Rand ist glatt und enthält in vertieften Buchstaben den Wahlspruch „VIRIBVS VNITIS“. Die Einfassung der Münze besteht auf beiden Seiten aus einem flachen Stäbchen, dessen innerer Umfang ein Perlenkreis (Perle an Perle liegend) berührt. — Die ungarischen Zwei-Kronenstücke tragen auf der Aversseite das Brustbild des Kaisers mit folgender Umschrift: „FERENCZ JOZSEF I. K. A. CS. ES. M. H. S. D. O. AP. KIR.“ Unter dem Brustbilde des Kaisers ist das Münzzeichen des königlich ungarischen Münzmeisters in Körmöczbanya „K. B.“ angebracht. Auf der Reversseite befindet sich die ungarische Krone, durch schwebende Engel gehalten unter der Krone, umgeben von einem oben offenen, aus Ähren und Eichenlaub geflochtenen Kranz, die Wertbezeichnung „2 korona“ und die Jahreszahl der Ausmünzung. Der Rand der Zwei-Kronenstücke ist glatt und enthält in vertiefter Schrift die Worte: „BIZALMAM AZ ÖSI ERENXBEN.“ Der Durchmesser des Zwei-Kronenstückes beträgt 27 Millimeter.

In die Maschine geraten. Aus Trifail wird berichtet: Der kaum 15 Jahre alte Michael Kaugler, der im Bergwerke als Säuberer bedienstet ist, geriet beim Oelen einer Maschine mit der rechten Hand in das Räderwerk; die Hand wurde gräßlich zerfleischt und die Knochen gebrochen. Der Werksführer Karl Fabian befreite den Verunglückten, der lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus nach Laibach gebracht wurde.

Die beiden Freunde. Am 16. d. gingen der Bergarbeiter Engelbert Lemez und der Wagnergehilfe Franz Katoch aus einem Gasthause in Kasasse betrunken nach Hause. Auf dem Heimwege neckte Katoch den Lemez und warf ihm mehrmals den Hut vom Kopfe. Als Katoch trotz der Warnungen des Lemez seine Neckereien fortsetzte, versetzte ihm Lemez mit seinem Taschenmesser einen Stich in das linke Handgelenk, wodurch Katoch leicht verletzt wurde. Darüber erzürnt, entwand Katoch seinem Freunde das Messer und versetzte Lemez mehrere Stiche in die linke Schulter, die die Lunge verletzten. Lebensgefährlich verletzt wurde Lemez am nächsten Tage in das Krankenhaus nach Gillsi gebracht.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht auf den 16. d. wurde in das Wohnhaus des Besitzers Matthias Glozel in Laufen eingebrochen und Gegenstände im Werte von über 60 Kronen gestohlen.

Rohitsch. (Kaminbrand.) Letzten Mittwochs etwas vor 12 Uhr mittags verkündeten Hornsignale einen Brand im Orte. Die Feuerwehr war sofort beisammen und begab sich mit Löscheräten unter dem Befehle des Hauptmanns Herrn Viktor Zigofer gegen das Südende des Marktes, wo im Zinshause des Herrn Ignaz Bresinschek ein Kaminbrand zum Ausbruche kam. Da der Brand glücklicherweise baldigst auslöschte, konnte die wackere Wehr auf halbem Wege umkehren und wieder eintücken. Da es sehr heiß war und eine ziemlich starke Windströmung gerade gegen den Markt ging, hätte ein Weitergreifen des Brandes unabsehbare Folgen haben können.

Rohitsch. (Schulvereinsgründungsfeier.) Am Vorabende des Gründungstages des Deutschen Schulvereines fand hier im Gasthose „zur Post“ ein deutscher Familienabend statt, der von allen Staudeskreisen recht gut besucht war. Die Einladung hiezu erging von der Schulvereinsgruppe und der Schulleitung. Herr Dr. Fr. Schuster erörterte in ausführlicher, fesselnder Weise die Bedeutung des Deutschen Schulvereines im allgemeinen sowie für unseren Grenzort im besonderen und bat die anwesenden Gäste, unseren Schutzvereinen auch weiterhin die Treue zu bewahren, wofür er allseitige Zustimmung fand. Nach Verteilung der Festschrift trug Frau Schulleiter Irene Wreßl in gewohnt feuriger Art ein sinniges Festgedicht vor, womit sie den Schulverein unter anderen als „stolzen Kämpfer, guten Lehrer, treuen Wächter und rührigen Bauherrn“ feierte. Sie erntete rauschenden Beifall. Herr Bürgermeister Ferschnig erinnerte daran, daß im Jahre 1888 der Deutsche Schulverein der Gemeinde Rohitsch zum Schulhausbau die Hälfte der Baukosten, 16.000 Kronen, beisteuerte und bat Herrn Ortsgruppenobmann, den besten Dank der Marktgemeinde der Hauptleitung neuerlich bekanntgeben zu wollen, was freundlichst zugesagt wurde. Frau Betriebsleiter Malenica ließ nun die Sammelbüchse kreisen und Frau Schulleiter Wreßl bot herrliche Schulvereinskarten zum Kaufe an. Mehrere Gäste griffen in nationaler Begeisterung recht tief in die Taschen und ermöglichten als Ergebnis ein recht erfreuliches Stimmchen, das dem „lieben Deutschen Schulverein“ abgeführt wird.

Schwurgericht.

Am Montag fand unter dem Vorsitze des Hofrates und Kreisgerichtspräsidenten Dr. Max von Bouvier die Hauptverhandlung gegen den 26-jährigen in Sawoden wohnhaften Hilfsarbeiter Karl Lubej wegen Verbrechens des Diebstahls statt. Die öffentliche Anklage vertrat der erste Staatsanwalt Dr. Emanuel Bayer, die Verteidigung führte der Rechtsanwalt und Oberlandesgerichtsrat i. R. Alois Gregorin. Der Tatbestand, der der Anklageschrift zugrunde liegt, ist folgender: Karl Lubej, der trotz seiner Jugend schon sechsmal teils wegen Uebertretung teils wegen verbrecherischen Betruges abgestraft ist, trieb sich seit seiner letzten Abstrafung beim Bezirksgerichte Gillsi (26. Oktober bis 26. November 1911) meist beschäftigungslos herum und benützte jede sich ihm bietende Gelegenheit dazu, seinem leichtsinnigen Hange zum Diebstahle nachzugehen. So stahl er am 22. Dezember 1911 im Gasthause des Ludwig Kossár seinen eingeschlafenen Bekannten Johann Kracun einen Regenschirm im Werte von neun Kronen. Am 20. und 22. Dezember 1911 stahl er gemeinschaftlich mit Franz Vorger aus dem Fischwasser der Stadtgemeinnde Gillsi in der Woglana Fische im Werte von 180 Kronen. Nachdem er vom 11. bis

15. Jänner d. J. in der Eisen- und Metallwarenfabrik Fuchs u. Schlichter in Budapest gearbeitet hatte, kehrte er wieder nach Gillsi zurück und trieb sich mit seinem Kameraden Karl Graener, der ihn auch nach Budapest begleitet hatte, beschäftigungslos herum. Am 30. Jänner begab sich Karl Lubej zum Geschäft des Franz Konfidenti in Sawodna und drang, nachdem er die Scheibe der versperrten rückwärtigen Glastür eingebrückt und das Schloß von innen aufgesperrt hatte, in das Geschäft ein und entwendete mit einem Griff aus einer Lade 21-20 K. In demselben Augenblicke erschien bei der vorderen Tür Fritz Konfidenti. Lubej ergriff schleunigst die Flucht, wurde aber von Fritz Konfidenti verfolgt und ergriffen. Da sich Lubej vergebens loszumachen versuchte, rief er Fritz Konfidenti zu: „Laß mich los, sonst siehst Du das Messer“ und weiters noch andere Drohungen, um Franz Konfidenti einzuschüchtern und ihn zu bewegen, ihn loszulassen. Da Lubej bei diesen Worten in seinen Taschen wie nach einem Messer suchte, kann an dem Ernst seiner Drohungen nicht gezweifelt werden, wenn er auch tatsächlich ein Messer nicht bei sich hatte. Da Lubej durch diese Drohungen einerseits seine Freilassung zu erzwingen versuchte, andererseits aber auch, da er das gestohlene Geld bei sich hatte, seine Beute in Sicherheit zu bringen beabsichtigte, so stellt sich seine Handlung als verbrecherischer Diebstahl nach § 174 I b dar. Lubej gesteht den Diebstahl des Regenschirmes sowie auch, daß er Franz Vorger zum Fischfange begleitet und die Fische nachher zum Kaufe angeboten habe. Den Einbruchsdiebstahl bei Konfidenti gesteht der Beschuldigte ein, behauptet jedoch, wegen Trunkenheit an die vom Zeugen bestätigten Drohungen sich nicht erinnern zu können. Er erklärt im Gegenteil, daß er zu Franz Konfidenti gesagt habe, „Lassen Sie mich los, ich gebe Ihnen das Geld zurück“, was jedoch vom Zeugen Konfidenti als unwahr bezeichnet wird. Mit Rücksicht darauf, als Karl Lubej achtmal wegen Diebstahls, Betruges und Diebstahlsteilnehmung vorbestraft ist und Diebstähle zu begehen pflegt, obwohl er Gelegenheit zu ehrlicher Arbeit hat und durch keinerlei Notlage getrieben wurde und da er nach seiner letzten Abstrafung im Laufe zweier Monate neuerlich ohne Not drei Diebstähle beging, so ist die Annahme begründet, daß Lubej sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht habe. Karl Lubej wurde bei der Montag vormittags gegen ihn durchgeführten Verhandlung auf das Verdikt der Geschworenen hin, die sämtliche Fragen bejahten, wegen Verbrechens des Diebstahls zu drei Jahren schweren Kerker, verbunden mit einer Feste und einem harten Lager monatlich, verurteilt.

Ein Mitglied der weitverzweigten Bande von kroatischen Eisenbahn- und Markträubern.

Montag nachmittags begann vor den hiesigen Geschworenen die Hauptverhandlung gegen den 38-jährigen Tagelöhner und Vaganten Jvan Frigel auch Johann Friedl unter dem Vorsitze des Hofrates und Kreisgerichtspräsidenten Dr. Max Bouvier statt. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. August Schurbi, öffentlicher Ankläger der erste Staatsanwalt Dr. Emanuel Bayer. Dem Jvan Frigel wird zur Last gelegt, er habe in der Nacht zum 24. Juni 1911 auf der Bahnfahrt Gillsi-Treifail nach wiederholter Vorbestrafung wegen Diebstahls dem schlummernden Fahrgaste Matthias Terkmann Uhr und Kette sowie die Geldtasche und das Bargeld im Betrag von 400 K. zu entziehen versucht, die Kette von der Uhr gelöst, in die Tasche des Schlafenden gegriffen, somit eine zur wirklichen Ausübung führende Handlung unternommen, wobei die Vollbringung des Diebstahls nur wegen Dazwischenkunft eines fremden Hindernisses und durch Zufall unterblieben ist. Der Sachverhalt war nach der Anklageschrift folgender: Am Abende des 23. Juni bestieg der Grundbesitzer und Holzhändler Matthias Terkmann aus Podtraj im Wippacher Bezirke in Gillsi einen Waggon dritter Klasse des nach Laibach verkehrenden Abendzuges, um heimzufahren. Im Wagenabteil befanden sich vier andere Fahrgäste. Knapp vor Abfahrt des Zuges trat noch ein Unbekannter ein, der sich auf dieselbe Bank niederließ, auf welcher sich der ermüdete Terkmann zur Ruhe gelegt hatte. Während der Fahrt beobachtete Terkmann den Reisegenossen, wie er im Wagenabteile auf- und abging, für einige Zeit auch den Raum verließ; er selbst schlief schließlich vor Müdigkeit übermannt nach Verlassen der Station Steinbrück ein. Zwischen den Stationen Graßnigg und Trifail erwachte plötzlich Terkmann, weil er eine fremde Hand bei seinem Körper spürte, erblickte seinen Reisegenossen knapp neben seinem

Lager und fühlte, wie dieser mit der Hand in die rechte innere Tasche seiner Weste griff, in welcher Terkmann die Geldtasche mit 400 K. Bargeld verwahrt hatte. Dies erst brachte Terkmann voll zum Bewußtsein, er schrie auf und folgte nun dem Täter, welcher inzwischen schleunigst den Wagenabteil verlassen hatte, durch den Gang zur Türe geflogen war und sich während der Fahrt durch das Fenster auf das Trittbrett herabließ und vom Wagen sprang. Erst später bemerkte Terkmann, daß der Täter ihm auch die Kette von der Uhr losgelöst hatte und seine Absicht, ihm auch diese zu entwinden nur deshalb nicht erreichte, weil eben Terkmann erwacht war. Die sogleich eingeleiteten Nachforschungen über den tollkühnen Dieb blieben lange Zeit erfolglos. Die damals gegen eine ganze Bande von Eisenbahn- und Markträubern anhängige Untersuchung ließ nach der Personbeschreibung seitens des Opfers den oft bestraften Jvan Frigel der Tat dringend verdächtig erscheinen. Matthias Terkmann erkannte nun nicht nur nach den herbeigeschafften Lichtbildern, sondern später auch bei der persönlichen Gegenüberstellung in Jvan Frigel den Täter mit voller Bestimmtheit. Beschuldigter Frigel leugnet und behauptet, daß er an diesem Tage in Agram weilte, kann jedoch hierfür keine Beweise anführen. Wird nun erwogen, daß Jvan Frigel auf gleiche Art bereits Schlafende bestohlen hat, daß er seit Jahren keinen redlichen Erwerb suchte und sich, wie seine Anhaltung am 2. Juli 1910 im Jvanick-Kloster dartut, in Gesellschaft berüchtigter Taschendiebe und Markträuber aufhielt, daß er wegen der über ihn verhängten Landesverweisung und Abschaffung aus Kroatien keinen ständigen Wohnsitz nahm, überall, wo er außer Agram betreten wurde, auch Diebstähle verübt hatte, dann erscheint die Anklage allseits begründet.

Brandlegung.

Heute fand vor dem hiesigen Geschworenen-gerichte unter dem Vorsitze des Hofrates und Kreisgerichtspräsidenten Dr. Max von Bouvier die Hauptverhandlung gegen den 37-jährigen Bäckermeister Stefan Krenn in Unterkötting bei Gillsi, den 18-jährigen bei Stefan Krenn bediensteten Bäckerlehrling Franz Werden und den 62-jährigen verwitweten Knecht Bartilma Založnik statt. Die öffentliche Anklage vertrat der erste Staatsanwalt Dr. Emanuel Bayer, die Verteidigung führten für Stefan Krenn Dr. Georg Prasovec, für die beiden anderen Angeklagten Dr. Alois Rukovec. Stefan Krenn, Franz Werden und Bartilma Založnik sind wegen Verbrechens des Betruges durch Brandlegung, und zwar erstere als Täter, Bartilma Založnik als Mitschuldiger angeklagt. Der Sachverhalt, wie ihn die Anklage schildert, ist folgender: Am 3. März d. J. gegen 7 Uhr abends brach bei den dem Bäckermeister Stefan Krenn gehörigen Gebäuden in Buchenschlag ein Brand aus, welcher sämtliche Baulichkeiten nahezu vollständig bis auf das Mauerwerk einäscherte. Die Gebäude waren in einem sehr schlechten Bauzustande und bedeutend über ihren Wert versichert. Es entstand daher sofort der Verdacht, daß die Gebäude absichtlich und mit Vorwissen des Eigentümers in Brand gesteckt worden seien. Während sowohl Stefan Krenn sowie die meisten seiner Bediensteten ihren Aufenthalt zur Zeit des Ausbruches des Brandes nachweisen konnten, wurde durch die Erhebungen festgestellt, daß der Lehrling Franz Werden nach 6 Uhr abends die Backstube in Unterkötting verlassen habe und erst gegen halb 8 Uhr wieder dorthin zurückgekehrt war. Werden gab an, daß er vor dem Hause seines Dienstgebers in Unterkötting mit einem unbekannten Mädchen zusammengekommen sei und dieses zuerst in der Richtung gegen Hochenegg, dann auf dem Rückwege gegen Gillsi begleitet habe. Diese Angabe stellte sich jedoch als unrichtig heraus. Denn die Arbeiter Alois Verdel und Kasper Bretschko bestätigten, daß ihnen Werden nicht auf der Reichsstraße, sondern auf einem Seitenwege in der Richtung gegen Buchenschlag begegnet sei. Weiters wurde erhoben, daß Werden gegen halb 8 Uhr mit durchnähten Kleidern, kotigen Schuhen ganz erhitzt nach Unterkötting zurückkehrte, also jedenfalls nicht von der trockenen Reichsstraße kam. Nach einigem Zeugnen gestand Werden vor dem Untersuchungsrichter, daß er tatsächlich die Gebäude seines Dienstgebers in Brand gesteckt habe und zu dieser Tat teils unmittelbar durch Stefan Krenn, teils durch dessen Knecht Bartilma Založnik veranlaßt worden sei. Auch Založnik gestand nun, daß er durch den wiederholt ausgesprochenen Wunsch seines Herrn und durch die Aussicht auf Belohnung von 50 Kronen veranlaßt wurde,

zwar nicht selbst die Tat auszuführen, wohl aber Werben hierzu zu bestimmen. Stefan Krenn leugnet jede wie immer geartete Einwirkung auf Založnik und Werben und behauptet, der Brandlegung vollkommen fern zu stehen. Allein abgesehen von den ihn belastenden Angaben Werbens und Založniks liegen manche Umstände vor, welche den Verdacht gegen ihn unterstützen. Krenn, welcher außer einer gutgehenden Bäckerei ein Krämergeschäft in Unterföfing betreibt, kaufte im Mai 1911 den Grundbesitz der Katarina Lipovšek in Buchenschlag um den Betrag von 5400 Kronen. Nach der im Zuge der Voruntersuchung vorgenommenen gerichtlichen Schätzung entfällt hievon auf die Grundstücke ein Wert von 4000 Kronen. Möchte auch der Wert der Gebäude den Rest von 1400 Kronen um einiges übersteigen, so war doch andererseits der Zustand der Gebäude derart verfallen, daß es bedeutender kostspieliger Herstellungsarbeiten bedurft hätte, um sie einigermaßen wieder nutzbar zu machen. Die Fußböden waren verfault, die Dachbalken morsch, das Strohdach so schadhaft, daß es an vielen Stellen durchregnete und das Holzwerk unter dem Stroh sichtbar war. Im Laufe des Winters stürzte die Küchenwölbung ein und nicht lange vor dem Brande wurde der Schweinestall zur Hälfte abgetragen und das Holzwerk nach Unterföfing überführt. Schon im Herbst wurden alle Vorräte nach Unterföfing geschafft und im Laufe des Winters wurden die Gebäude ganz ausgeleert und dienten nur mehr Zigeunern als Obdach. Wiederholt beklagte sich Krenn, daß die notwendigen Reparaturen der Gebäude mehr kosten würden, als sie wert sind. Trotzdem ließ Krenn die von seiner Besitzvorgängerin nur auf 1100 Kronen versicherten Gebäude am 25. November 1911 bei der Versicherungsgesellschaft Donau auf 3000 Kronen versichern. Schon diese Summe übersteigt bedeutend den Wert der Gebäude. Stefan Krenn begnügte sich jedoch nicht damit, sondern schloß im Februar 1912 einen Monat vor dem Brande eine weitere Versicherung ab, indem er dieselben Gebäude und den Schweinestall auf weitere 1100 K. versicherte. Bei Abschluß dieser Doppelversicherung verschwie er, daß er bereits bei der Donau versichert sei. Krenn konnte also ein begreifliches Interesse daran haben, an Stelle der fast ganz wertlosen Gebäude eine Summe von über 4000 Kronen zu erlangen, umsomehr, als noch der Kaufpreisrest von 4000 Kronen an Katarina Lipovšek zu berichtigen war, wozu Krenn nur beiläufig 2500 Kronen flüssig hatte. Wie nun Werben und Založnik übereinstimmend angaben, sprach Krenn wiederholt den Wunsch aus, daß jemand ihm sein Haus anzünden möchte. Am 1. März, als Werben und Založnik bei den Gebäuden in Buchenschlag beschäftigt waren, klagte Krenn wieder über die vielen Ausbesserungen, welche notwendig wären, und fügte hinzu, daß es am besten wäre, wenn statt der Gebäude ein Hausen Ksche da wäre. Daran anknüpfend bemerkte er zu Založnik, daß er Pfeife rauche, könnte er einmal so rauchen, daß er ihn dafür „mit 50 Kronen strafen könnte“. Založnik faßte diese Bemerkung so auf, daß Krenn ihm 50 K. zahlen wolle, wenn durch sein Rauchen ein

Brand entstände. Noch an demselben Nachmittage spielte Krenn neuerlich darauf an, ob Založnik nicht bald so Tabak rauchen würde, daß ein Feuer auskomme. Založnik machte hievon dem Franz Werben Mitteilung und forderte ihn auf, hinzugehen und die Gebäude anzuzünden. Am Sonntag den 3. März wiederholte Založnik diese Aufforderung und teilte Werben mit, daß er von Krenn dafür 50 K. bekomme, wenn er den Brand lege; er selbst wolle es jedoch nicht tun, jedoch würden sie die Belohnung untereinander teilen, wenn Werben die Tat ausführte. Auf das hin erklärte sich Werben zur Brandlegung bereit. Nach 6 Uhr zog er sich an und meldete dem Založnik, daß er sich nun auf den Weg mache und schärfte ihm nun ein, nicht früher zur Brandstätte zu gehen, bevor er wieder zurückgekehrt sei. Unter der Strohhaube beim Stalle häufte Werben einiges Stroh zusammen, zündete es mit einem Zündholze an und wartete solange, bis er sicher war, daß sich das Feuer ausbreiten werde. Dann lief er über einen Bach und durch einen Wald nach Hause. Der Verdacht, daß nur die Aufmunterungen von Seiten des Stefan Krenn Franz Werben zu der Tat veranlaßten, findet eine wichtige Stütze in dem Verhalten des Stefan Krenn nach dem Brande. Stefan Krenn meldete den Brandschaden sowohl bei der Donau wie auch bei der Slavia an. Während er jedoch dem Vertreter der Slavia angab, daß er auch bei der Donau versichert sei, verschwie er bei der Schadenserhebung seitens der Donau am 6. März 1912 dem erhebenden Beamten Theodor Kempny die Versicherung bei der Slavia und erklärte vielmehr auf dessen ausdrückliche Frage, daß er nur bei der Donau versichert sei. Da nach den Statuten im Falle der Doppelversicherung die Haftverbindlichkeit der Versicherungsgesellschaft erlischt, so muß angenommen werden, daß Krenn die bestehende Doppelversicherung in betrügerischer Absicht verschwie, um gleichzeitig von beiden Gesellschaften den Schaden ersetzt zu erhalten. Aus der später vorgenommenen gerichtlichen Schätzung ergibt sich, daß der wirkliche Schaden kaum halb so groß gewesen sein konnte, als der von Krenn begehrte Schadensbetrag.

Eingesendet.

Wie glänzt die Welt in Duft und Sonne,

I wie herrlich und wonnig ist der Mai! Aber haben Sie nicht einen Bekannten, der auch jetzt erklärt ist und gar nicht weiß, woher er's hat? Erklärungen gibt's eben in jeder Jahreszeit und immer muß der Mensch auf der Hut und zur Abwehr bereit sein. Die Abwehr, die seit 25 Jahren mit Vorliebe benutzt wird, sind Fay's ächte Sodener Mineral-Bastillen, die man in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung für Kr. 1 25 per Schachtel erhält.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Um sicher zu gehen, verlange man ausdrücklich das weltberühmte
Hunyadi János
Saxlehner's natürl. Bitterwasser.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weichen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Seidenpferd-Lilienmilchseife, Marke Stedenpferd, von Bergmann & Co., Zeitzsch a/E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „M a n e r a“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erhältlich.

Rohitscher

Tempel

Quelle. Kohlensäure-reichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

Styria

Medizinische Quelle. Indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gicht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

Donati

Quelle. Gehaltreichste Hauptquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Festsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Jederdeutsch und freideutsch
Gefannte ist Mitglied des Vereines „Freie deutsche Schule!“
Sitz in Wien.

Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. — Geschäftsstelle: Wien 7, Verchenfelderstraße 5. Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K. Gründungsbeitrag 50 K. Lebensbeitrag 30 K. Die Vereinszeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K. Zuschriften sind im allgemeinen an die Geschäftsstelle zu senden.

Bereinsbuchdruckerei

„Celeja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Geschäftsstelle: Gilli



Rathausgasse Nr. 5

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Telefon Nr. 21

FRANZENSBAD

Saison: 1. Mai bis 30. September. Bäderabgabe: 1. April bis 30. Oktober.

Erstes Moorbad der Welt.

Über 150.000 Moorbäder pro Saison. Eigener Moorbesitz: 90 Mill. Kubikmeter. Ohne Konkurrenz in chemischer Zusammensetzung u. Heilwirkung.

Idealer Aufenthalt für kurbedürftige Kinder.

Natürliches Radium-Emanatorium.

Hervorragendstes Herzheilbad Ost-Ungarns

besitzt die stärksten Kohlensäurequellen des Kontinents. — Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt.

Indikationen

Blutarmut, Bleichsucht, Skroflose, indizierte Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Katarhe der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Hysterie, Frauenkrankheiten, Exsudate, Myom, Herzkrankheiten, Insuffizienz des Herzens (Herzschwäche), chronische Herzmuskelerkrankung, Herzklappenfehler, Neurosen des Herzens, Fettharz.

Verlässlicher Müller

mit längeren Zeugnissen, der auf einen dauernden Posten reflektiert aufzunehmen gesucht. Solche die schon in einer Materialwarenmühle beschäftigt waren werden bevorzugt. Zeugnisabschriften unter Angabe der Lohnansprüche zu richten an F. C. Schwab, Mühlenbesitzer in Pettau.

Tüchtige Verkäuferinnen

der Manufaktur- und Konfektions-Branche, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, werden gesucht. Offerte sind zu richten an Warenhaus Johann Koss, Cilli.

Junger, kaufmännisch gebildeter

Mann

mit grösserem Vermögen, wünscht sich in ein gut gehendes Geschäft einzueheiraten. Anträge unter „Rosenzeit“ an die Verwaltung d. Blattes.

Gewölbe

samt Wohnung

zu vermieten. Anzufragen Grazerstrasse 23, I. Stock. 18509

Geld! Geld! Geld!

bare Darlehen an jedermann in der Höhe von 100 bis 20.000 Kronen gegen bequeme Ratenrückzahlung auf Schuldschein, Wechsel, Möbel etc. schnell reell diskret durch Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz Sa. Apollostrasse 3. Freimarke. 18512



Moderne Büromöbel und Herrenzimmer

Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8, Telefon 384.

Uebnahme von Gesamteinrichtungen.

Ausarbeitungen von Vorschlägen durch eigene Architekten.

Lieferungen auch in bequemen Teilzahlungen.

Prospekte gratis und franko.

Schlüterbrot

nährkräftig, leicht verdaulich, wohlgeschmeckend, bekömmlich empfiehlt

Delikatessengeschäft Zamparutti

Bahnhofgasse.

Wohnung

mit 6 Zimmern samt Zugehör ist ab 1. August Neugasse Nr. 7, 1. Stock zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Hausbesorger.

Hotel Mohr

Samstag den 25. Mai
Garten- und Salon-
Eröffnung.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parquetten reicht 'ae Bäche Alljährlich von Keil's-Bodenwische. Reichlich und Lüren streich ich nur stets glänzend weiß mit Keil's Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichten Blau.

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfeld: J. Steinwender.
D. Landsberg: Furtachhofer.
Eibiswald: R. Rietinger.
Gonobitz: Fr. Ruppert.
Graz: Alois Rimmann.

Laufen: Franz Zaver Peter.
Lichtenwald: G. Gimpel.
Marburg: S. Gieseler.
Markt Tüfer: Ad. Glöbner.
Mureck: Joh. Flager.

Pettau: Fr. C. Schmal.
Radkersburg: Brüder Wray.
Rohitsch: Josef Verlags.
St. Marein: Joh. Schöning.
Wildon: Friedrich Unger.

Keine Mehlspeisen

kein Guglhupf, keine Bäckerei ohne einen Zusatz von Dr. Oetker's Backpulver, das denselben ein schönes Aussehen und leichte Verdaulichkeit verleiht, sie grösser und lockerer macht. Wenn die Mehlspeisen mit Dr. Oetker's Backpulver hergestellt werden, so sind sie insbesondere für Kinder den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten unbedingt vorzuziehen, denn sie enthalten Milch, Mehl, Fett, Eier, Zucker, also die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohlgeschmeckender, und was besonders für Kinder wichtig ist, in leicht verdaulicher Form. Machen Sie also für Ihre Kinder viel Mehlspeisen mit

Dr. Oetker's Backpulver à 12 h,

welches überall mit millionenfach bewährten Rezepten vorrätig ist. Man achte darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.



Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

Aktienkapital: K 65.000.000.—

Reserven: K 17.000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Köninghof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.